

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 12.

45. Jahrgang.
Dienstag, den 15. Januar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Dienstag, den 15. Januar 1895, abends 1/28 Uhr.

- Tagesordnung:
1. Beschlussfassung in Schulangelegenheiten.
 2. Kenntnissnahme eines Danischreibens wegen Gehaltserhöhung.

Bekanntmachung

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle betreffend.

In Gemäßheit der Bestimmung in § 57 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle diejenigen männlichen Personen, welche

1. in der hiesigen Stadt im Jahre 1875 oder früher geboren sind, sofern über ihre Dienstpflicht noch nicht endgültig entschieden ist

und

2. hier ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz haben, hierdurch aufgefordert, sich innerhalb der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar dieses Jahres in der hiesigen Polizeie Expedition zur Rekrutierungsstammrolle persönlich anzumelden und zwar diejenigen, welche ihre Anmeldung erstmalig bewirken und nicht in Lichtenstein selbst geboren sind, unter Vorlegung ihres Geburtszeugnisses, die übrigen unter Abgabe des empfangenen Lösungsbefehles oder Gestellungsscheines. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in Bezug auf den Aufenthalts- oder Wohnort, den Stand, das Gewerbe usw. dabei anzuzeigen.

Als dauernder Aufenthalt im Sinne der angezogenen Wehrordnung ist anzusehen:

- a., für militärpflichtige Diensthofen, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in

einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in Arbeit stehen.

- b., für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Diesjenigen Militärpflichtigen, welche innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz haben, melden sich in ihrem Geburtsorte zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, in welchem sie ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz haben, zeitweilig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen usw.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des im Anfange dieser Bekanntmachung erwähnten Zeitraums zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs- oder Musterungsbezirke verlegen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange bei der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Veräumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht. Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen, welche die vorgeschriebene Melbung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterlassen, gemäß § 25 Ziffer 11 der Wehrordnung mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen sind.

Lichtenstein, am 8. Januar 1895.

Der Stadtrat.
Lange.

Bm.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein, 14. Jan. In der hiesigen Herberge zur Heimat wurden im 2. Halbjahre 1894 zusammen an 3088 Reisende 3690 Nachtlager und 5743 Verpflegungsgewährungen gewährt. Nach Monaten geordnet geschah dies in folgender Weise: im Juli 517 Reis. 517 Nachtlgr. u. 1023 Verpflegst. — August 591 " 597 " 987 " — Sept. 511 " 514 " 880 " — Okt. 508 " 518 " 862 " — Nov. 619 " 654 " 918 " — Dez. 842 " 890 " 1073 "

* — Heute vormittag verschied in Dresden Ihre Durchl. Prinzess Ina von Schönburg-Waldenburg, Schwester des hochseligen Fürsten Otto Friedrich, im Alter von fast 74 Jahren.

— Für das Verfassungsleben der Landeskirche war das Jahr 1893 insofern von besonderer Bedeutung, als seit Einführung der Kirchenordnungs- und Synodalordnung ein Zeitraum von 25 Jahren sich vollendete. Der reiche Segen, den unsere Landeskirche diesem Gesetze zur Förderung des kirchlichen Lebens zu danken hat, ist dabei zu lebhaftem Ausdruck gekommen. Das Erinnerungsblatt, welches das Landeskonfistorium aus Anlaß dieser Jubelfeier denjenigen Kirchenvorstehern gewidmet hat, die ihr Amt 25 Jahre lang ununterbrochen bekleidet haben, konnte an 533 verliehen werden. Kirchenvisitationen fanden 130 statt.

— Neuerdings haben sich wieder bei den südlich vom Schwanenteiche in Zwickau gelegenen Grundstücken infolge des Kohlenabbaues Senkungen der Erdoberfläche gezeigt. Es sind daher Pachtverhältnisse bezüglich derartiger gemeindlicher Grundstücke von der Stadtgemeinde aufgehoben worden.

— Zwickau, 12. Jan. Der Gasthof zum „Paradies“ hier, in dem einst Luther übernachtete, feiert nächste Woche das 400jährige Jubiläum.

— St. Egidien, 11. Jan. Am Sonntag, 6. Jan., hielt der hiesige Kgl. Sächs. Militärverein seine erste diesjährige Hauptversammlung ab, in welcher Folgendes zur Verhandlung gelangte: Der bisherige Kommandant der freiwilligen Wachtbataillon, Herr Wilhelm Vogel, legte sein Amt nieder, da er im Polizeiwesen des Ortes Anstellung gefunden; an seine Stelle wurde Herr Louis Berthel

gewählt und als dessen Stellvertreter Herr Louis Rabe. Beide nahmen die Wahl dankend an. Beschlossen wurde, den Geburtstag des deutschen Kaisers am 27. Januar würdig zu begehen. Hierauf verfügte man sich in geschlossenem Zuge in den hiesigen Gasthof, wo nach dem Gesange „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ und nach einer herzlichen Ansprache des Vorstehers, Herrn Alwin Kramer, dem Eisenbahnassistenten I. Klasse, Herrn Hermann Zeibig, in dankbarer Anerkennung für seine rege Teilnahme am Verein ein geschmackvoll ausgeführtes Ehren Diplom überreicht wurde. Herr Zeibig dankte bewegt für die überraschende Weihnachtsfreude und wünschte allen Kameraden ein gesegnetes Neujahr und dem Verein ein fröhliches Blüten und Gedeihen. Er schloß seine Rede mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf König Albert. Gesang und Ansprachen ergaben ein gemüthliches Beisammensein; auch führte die Lazarett- und Krankenträgerkolonne des Vereins einige Beweise ihres Könnens vor.

— Schneegänge haben in den letzten Tagen in großen Zügen das obere Vogtland in südlicher Richtung und in beträchtlicher Höhe durchzogen. Bei Adorf hatten sich sogar eine Anzahl dieser schneuen Tiere zum Ausruhen niedergelassen, erhoben sich indessen in die Lüfte, bevor die Beobachter in die Nähe kamen.

— Gaußsch, 12. Jan. In einem Gehölz in hiesiger Gegend wurde heute vormittag der Leichnam eines Unbekannten aufgefunden. Aus einem neben der Leiche aufgefundenen Revolver hatte sich der Verlebte den Tod selbst gegeben. Später wurde festgestellt, daß der Tote ein 45jähriger lediger Kaufmann aus Cassel war, der zuletzt in der Promenadenstraße in Leipzig gewohnt hat. Der Leichnam wurde von der hiesigen Polizeibehörde aufgehoben.

— Großschöcher, 12. Jan. Ein Bild gräßlichen Elends bot gestern nachmittag eine von Leipzig kommende Zigeunerbande, bestehend aus einem Manne, zwei ledigen Frauenpersonen und deren 5 Kindern, wovon das jüngste kaum 1 Jahr alt war. Diese Menschen waren aller Mittel ledig. In halberfallene Lumpen gehüllt und barfuß wanderten sie durch den mehrere Fuß hohen Schnee. Infolge Entkräftung und Krankheit — der Mann litt an Rheumatismus und hatte die Füße erfroren — blieb die Gesellschaft hier liegen und mußte im hiesigen

Armenhause aufgenommen werden. Nachdem sie daselbst einen Tag lang verpflegt und mit genügender Kleidung ausgestattet worden war, wurden sie heute weiter transportiert.

§ Erfurt, 12. Jan. Das Defizit der Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Erfurt beträgt nach einer Mitteilung, die der Vorsitzende im dortigen Gewerbeverein am Montag gemacht hat, zur Zeit 78,900 Mk., dürfte jedoch auf 90,000 Mk. steigen.

§ Berlin, 12. Jan. Von den verhafteten Oberfeuerwerkerführern sind dem „Lokalanz.“ zufolge heute mittag 13 Mann in das Festungsgefängnis zu Spandau eingeliefert worden. 12 von ihnen trugen keine Treppen mehr, nur noch einer hatte dieselben.

§ Nachdem die kaiserlichen Majestäten am Donnerstag nach Berlin von Potsdam übergesiedelt sind, ist zu erwarten, daß der Kaiser häufiger Abgeordnete aus dem Reichstage und späterhin auch aus dem preussischen Landtage bei sich sehen wird, um mit ihnen die politischen Dinge zu besprechen. In parlamentarischen Kreisen wird immer noch der Marinevortrag des Monarchen sehr lebhaft besprochen, und schon in der nahe bevorstehenden Beratung des Marineetat in der Budgetkommission des Reichstages soll an den Chef der Admiralität die Frage gerichtet werden, ob und welche besonderen Erweiterungspläne für die Reichsflotte noch in Aussicht stehen, und woher die finanziellen Mittel zur Deckung dieser Ausgaben eventuell genommen werden sollen. In der Budgetkommission des Reichstages soll auch die Frage der Anschrift am neuen Reichshause thunlichst schnell entschieden werden, nachdem festgestellt, und im Reichsanzeiger betont worden ist, daß die Verzögerung lediglich der Reichstagskommission zur Last fällt. Wie die Angelegenheit einfach auf sich hat beruhen bleiben können, nachdem nun schon wochenlang das allgemein bemerkte Fehlen der Anschrift in den Zeitungen erörtert worden ist, das bleibt freilich ein Räthsel.

§ Der „Reichs-Anzeiger“ beginnt, wie im Vorjahr, wieder mit der Veröffentlichung über die Höhe der Schneedecke in den Gebieten des Königreichs Preußen. Darnach war am Montag Morgen um 7 Uhr die größte Schneehöhe aus Alt-Ufenberg im Ruhrgebiet mit 90 cm gemeldet. Dann folgte Wang im Riesengebirge, mit 75, Brand (Glaser Reife) mit 69 und Klausthal am Harz mit 71 cm Schneehöhe.

Im Gebiet des Pregel zeigte Heitsberg mit 28 cm die größte Schneehöhe, im Flußgebiet der Elbe Duedlinburg mit 69 cm, Lüdenscheid (Ruhr) wies 44 cm auf.

§ Der Sturm und die Hochflut, welche in der Schreckensnacht vom 22./23. Dez. 1894 die Küsten und Inseln der Nordsee verheerend heimsuchten, haben über die in vielversprechender Entwicklung begriffene Fischdampferflotte der Unterweser das schwerste Unheil verhängt. Von den in Geestemünde und Bremerhaven beheimateten 54 Fischdampfern sind nicht weniger als fünf, während sie in der Nähe des Hornriffs dem Fange oblagen, ein Opfer der unerhörten wütenden See geworden. Ein sechster, auf der Fahrt von England nach Geestemünde begriffener Fischdampfer, dessen Wiederkehr noch in den jüngsten Tagen zagend erhofft wurde, bleibt und bleibt verschollen und muß heute ebenfalls als unwiederbringlich verloren gelten. Der Untergang dieser sechs Fahrzeuge, welche fast durchweg erst in den letzten Jahren erbaut sind, schädigt das Nationalvermögen um viele Hunderttausende. Inwiefern bedeutet diese Thatsache nichts gegen den Jammer und die Not, welche über zahlreiche Familien jäh hereingebrochen sind. Die ganze, aus 61 wackeren Seeleuten bestehende Besatzung hat ein Grab in den Wellen gefunden. Nahezu 40 Frauen beweinen den Gatten, weit über 100 Frauen den Vater, der zahlreichen Fälle nicht zu gedenken, in denen ergraute Eltern den Sohn und Ernährer, hilfbedürftige Gewister den Bruder verloren haben. Die ausgiebigste Hilfe thut dringend not. Keiner der Verunglückten ist gegen Unfall gesetzlich versichert, weil die staatliche Unfallversicherung beklagenswerter Weise bislang nicht auf die Hochseefischereibetriebe erstreckt ist. So sehen die Hinterbliebenen der bitteren Sorge um das tägliche Brot unmittelbar in's Auge. Es bedarf großer Summen, des helfenden Eintretens weiterer Kreise, wenn dem drohenden Mangel nachhaltig gewehrt, für die Erziehung der zahlreichen Kinder gewissenhaft Sorge getragen werden soll. Um dieser großen Aufgabe mit der erhaltenden Unterstützung warmherziger Mitmenschen gerecht zu werden und für eine angemessene Verteilung der einlaufenden Gaben Sorge zu tragen, hat sich ein Komitee unter dem Vorsitz des Landrats Dyß in Geestemünde gebildet. Dasselbe richtet an alle Menschenfreunde nah und fern die herzlichste Bitte, zur Milderung des bedrückenden Elends zu ihrem Teile beizutragen. Jeder, auch der kleinste Beitrag, ist willkommen. Spenden nehmen entgegen in Geestemünde die Kreis-Kommunalkasse und die Geestemünder Bank, in Bremerhaven die Bremerhavener Bank.

§ Gera, 10. Jan. Ein Hermelin ist in unserm Gegenden immerhin eine seltene Erscheinung. Trotzdem wurde im Verlaufe zweier Jahre auf dem hiesigen städtischen Wasserwerke bereits ein zweites Exemplar gefangen. Seit einigen Tagen hatte der Maschinist dieser Anlage die unsterbliche Entdeckung machen müssen, daß ihm Tauben von einem unbekanntem Räuber zwar totgebissen wurden, aber liegen blieben. Er stellte daher schließlich eine Falle auf und war auch so glücklich, den Uebelthäter in einem schön ausgemachten Exemplar obiger Tiergattung zu erwischen. Es befindet sich am Leben, und man will den Versuch machen, es in der Gefangenschaft lebend zu erhalten. Sein Vorgänger mußte geißelt werden und befindet sich angestopft auf dem Wasserwerke.

§ Friedrichsruh, 13. Jan. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist gestern mittag in Begleitung seines Sohnes eingetroffen. Am Bahnhof erwarteten ihn Herzog Bismarck und Graf Ranxau. Die Herren begaben sich nach dem Schlosse, wo der Fürst die Gäute empfing. Sodann fand Frühstück,

später Familiendiner statt. Nachmittags um 5 Uhr kehrte Fürst Hohenlohe nach Berlin zurück. Graf Herbert Bismarck gedenkt morgen nach Berlin zurückzukehren.

§ Braunschweig, 13. Jan. Dem „Braunschweigischen Anzeiger“ zufolge wurde ein zweites von der staatlichen Behörde in Assise betriebenes Bohrloch in einer Tiefe von 533 Metern mit einem mächtigen Lager edler Kalisalze erschlossen, welches erst bei 633 Meter Tiefe durchbohrt war.

§ Aus Bremen, 8. Jan. wird der „Schles. Ztg.“ geschrieben: Die Bevölkerung der Nordseeküste ist an Sturm und Not gewöhnt und das Unglück, veranlaßt durch Unwetter und Wogenbrand, trifft in den meisten Fällen Herzen, die hart und stark geworden sind. Jetzt aber ist mit der Sturmflut vor Weihnachten eine solche Fülle von Unglück hereingebrochen, daß auch die stärksten Seelen darunter erbeben. Nicht genug, daß von den Bootenschaaren der Nordsee mehr als ein Duzend junger blühender Leben durch die Sturzwellen weggespült worden sind: es sind vor allem sechs Fischdampfer an der jütändischen Küste vom Sturme überfallen und mit Mann und Maus zerschmettert und zerschlagen worden. Keine Spur von den Untergegangenen ist gefunden, nur ein Boot und der Rettungsgürtel einer der verschundenen Dampfer sind angetrieben und zeugen von dem Schicksal der Schiffbrüchigen. Nach den bisherigen Ermittlungen hatten die Dampfer im ganzen 62 Mann an Bord; darunter befanden sich mehr als 34 Familienväter, meistens Leute aus Geestemünde, Bremerhaven und den kleinen Küstendörfern der Nordsee, die Weib und unmündige Kinder in Not und Jammer hinterlassen. Jeder, der mit dem Seewesen nur einigermaßen vertraut ist, weiß, daß alle Hoffnung, es möchte einer der Verunglückten wieder auftauchen, aufzugeben ist. Das Volk, die Kreise, aus denen die Besatzung der Fahrzeuge hervorgeht, hofft weiter, und noch heute kommen bei den Signalämtern im Hafen von Geestemünde und Bremerhaven fast täglich die Frauen der Unglücklichen, um blaffen Gesichts und feuchten Auges Nachfrage zu halten. Unter diesen rührt sich in der Bevölkerung das Mitleid und die Barmherzigkeit und will, so viel sie es vermag, lindern und trösten.

§ Köln, 12. Jan. Wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, hatte diese Entzündung Flügeladjutanten Molke zum Fürsten Bismarck einen doppelten Zweck. Nachdem der für die Beerdigung der Fürstin Bismarck bestimmte Kranz nicht rechtzeitig fertig gestellt worden war, ließ der Kaiser nunmehr das Blumenarrangement nach Friedrichsruh entsenden, das an dem Bilde der Fürstin im dortigen Herrenhause angebracht werden soll. Außerdem aber hatte Graf Molke den Auftrag, einige Gesandungen, welche der Kaiser aus Anlaß seines Vortrages beim letzten Herrenabend über die Entwicklung der Marine entworfen, dem Fürsten Bismarck zu überbringen.

§ Remel, 10. Jan. Von einem schweren Unglücksfall ist die Familie des Schneidemüllers Palm in Schmelz bei Remel nach dem „Rem. Dampf.“ heimgelacht worden. Trotz der schwachen, kaum daumendicken Eisdicke auf dem kurvischen Haffe hatten sich in der Nähe des Holzmannschen Holzplatzes viele Personen eingefunden, die sich mu Schlingenschuhlaufen vergnügten. Unter diesen befanden sich auch zwei Töchter des Palm, sowie zwei Söhne des Hauptlehrers K. Nach etwa halbstündigem Laufen geriet das ältere Mädchen, die 19 Jahre alte Jenny Palm, auf eine besonders schwache Stelle der Eisdecke und brach ein. Man versuchte die beiden Brüder K., da sie kein anderes Rettungsmittel hatten, der Palm die Hand zu reichen, wobei der jüngere K. mit ins Wasser gezogen wurde. In diesem Augenblick kam auch die jüngere Schwester der P., die 16 Jahre alte Betty Palm, herbei und lief in der Absicht, ihre Schwester zu retten, direkt in die Klut hinein. Man versuchte der älteste K., der ängstlich an seinem Bruder geklammerten Palm nahe zu kommen, wobei er auch einbrach, sich aber durch Schwimmen rettete. Inzwischen erschien der Matrose George Enduleit aus Adl. Schmelz, der schon am Vormittag zwei Knaben dem nassen Element entriß, und machte sich sofort an das Rettungswerk. Er reichte

dem jungen K., der sich schwimmend an der Oberfläche hielt, — während die Palm bereits untergegangen war — eine Latte zu und zog ihn, rückwärts gehend, auf das Eis. Da von den beiden Töchtern des Palm nichts zu sehen war, suchte Enduleit die Eisfläche ab und sah, wie ein Körper unter derselben mit dem Strome fortgerissen wurde. Er schlug nun mit der Hand das Eis auf und es gelang ihm, den Körper der jüngeren Palm aus dem Wasser zu ziehen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Die ältere Palm wurde jedoch erst nach geraumer Zeit als Leiche hervorgezogen, alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

** Rom, 13. Jan. In Mineo, Bizzini, Acobina und Melitello wurde am Sonnabend ein neuer Erdstoß verspürt. In Reggio di Calabria und Milazzo wurde ebenfalls ein Erdstoß wahrgenommen, dem weitere geringere Erdberschütterungen folgten. In Balagonia war der Erdstoß ein starker und von unterirdischem Rollen begleitet, welches die Bevölkerung zur Flucht veranlaßte.

** Ein furchtbarer Sturm wütete an der Westküste Italiens und verursachte besonders viele Schiffsunglücksfälle im Golf von Neapel. In Porto d'Anzio verfehlte nachts ein merkwürdiges Ereignis die Bevölkerung in furchtbaren Schrecken. Um 2 Uhr nachts eine viertelstündige Windstille trat, zog sich das Meer in wenigen Minuten um 50 Meter zurück, sodaß viele Schiffsbarren plötzlich auf dem Trocknen lagen. Die nach kurzer Zeit mit doppelter Gewalt zurückkehrenden Wogen zerschmetterten die Badeanstalten und überschwebten die halbe Stadt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der materielle Schaden ist beträchtlich. Schwer leidet unter den Stürmen und Wolkenbrüchen die vom Erdbeben heimgejuchte, größtenteils noch in Holzbaracken wohnende Bevölkerung Kalabriens.

** In Pistoja wurde eine Frau erfroren aufgefunden. Schneefall ist eingetreten in Ravenna, Stresa und Sant Angelo in der Lombardie, wo mehrere Dächer einstürzten, ohne Menschen zu verletzen.

** Fortdauernd große Schneefälle werden aus Istrien und Oberitalien gemeldet. Oberitalien liegt stark in Schnee und Eis, alle Gewässer sind zugefroren. Die Fabriken feiern, das Gled der Arbeiter ist groß. Bei Udine ging eine Lawine auf das Bahngelände nieder. An den Küsten von Corsica und Sardinien herrscht ein Orkan, viele Unglücksfälle und Verluste an Menschenleben werden gemeldet.

** Kiew, 12. Jan. Hier brach in einer Circusvorstellung eine Gallerie zusammen. 36 Zuschauer stürzten in's Parterre, von denen 12 tot blieben, während die übrigen mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten.

** London, 12. Jan. Es steht jetzt fest, daß der britische Dampfer „Brescott“, welcher am 29. Dezember mit 22 Mann Besatzung von Sunderland nach Marseille in See ging, mit sämtlichen an Bord befindlichen Personen untergegangen ist.

** Von Südwestafrika. Auf dem Umwege über England verläutet, daß die Bildung von deutschen Kompanien in Südwestafrika mit Hilfe der englischen South-West-African-Company jetzt in vollem Gange ist. Die erste Gesellschaft, die mit der englischen in nähere Verbindung trat, war die Land-, Minen- und Handelsgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika mit dem Sitze in Hamburg. Ferner hat die englische Kompanie sich bei der Bildung der Damara-Namaqua-Handelsgesellschaft beteiligt, einer Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht in Hamburg. Die englische Gesellschaft giebt sich ferner Mühe, die deutsche Land- und Minen-Gesellschaft für Südwestafrika in Berlin zu gründen, von deren Aktienkapital sie 4 Fünftel übernehmen will.

Schicksalsmächte.

Novelle von A. Fischer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Laut und unwirsch kommandierte Herr Elbert von der Brücke aus. Er hielt eine Leine in den Händen, deren Ende die Arbeiter im Bach um den Leib geschlungen zum Halt gegen die reißenden Fluten. Mit der Hacke wurden die großen Steine im Bach gelockert, um welche sich die schwimmenden Wurzeln, Stämme, Moos und Flechten festhielten und leicht zu einem Hindernis wurden für die rauschenden Wasser, die zusammengedrückt mit doppelter Wucht an das Ufer prallten.

Ulrich stand müßig mit auf der Brücke, bis der feine, unaufhörlich rieselnde Regen ihn ganz durchnässte und er sich unbehaglich fühlte. Er begab sich zurück in den Maschinenraum und stellte sich neben Lenchen, die ihren Platz an der Walze inne hatte.

„Guten Tag, Lenchen!“ sagte er freundlich.

„Guten Tag“, gab sie zurück, ohne von ihrer Arbeit aufzublicken. Sie war schon gewöhnt, daß Ulrich sich zu ihr gesellte, wenn es sein Vater nicht sah. Da dieser weiter nichts sagte, schweig sie auch. Ulrich schob die Hände in die Taschen seines nassen Ueberziehers und sah zu, wie Lenchen an der Walze arbeitete. Auf die Dauer wurde es ihm un bequem, frei zu stehen, und er lehnte sich an die aufgestapelten Platten, die sich dadurch verschoben, Lenchen bemerkte es und rief:

„Mach' Dich fort, Du wirfst mir die Platten um!“

Ulrich beunruhigte es durchaus nicht.

„Wäre weiter kein Unglück, was soll es dem breiigen Holz schaden?“

„Dein Vater wird unwirsch, wenn er Unordnung sieht. Geh' also weg da, — mir macht es Aerger.“

„Dir?“ fragte er achselzuckend. „Bist Du solch ein pedantischer Ordnungssteufler, daß Dir die Ungleichheit Krämpfe verursacht. Laß Dich auslachen!“

Sie lachte selbst. „Das habe ich nicht gemeint und Krämpfe bekomme ich auch nicht, wenn der Meister der verschobenen Dinger wegen zankt. Aber den Aerger bringt es mir ein.“

„Du kannst sagen, daß ich der Uebelthäter gewesen bin, und damit wäre die Sache erledigt.“

„So — meinst Du? Es wäre das erste Mal, daß der Meister irgend eine Entschuldigung annimmt.“

Lenchen legte eine fertige Platte wieder auf den Stoß und rüdete die andern zurecht, so gut es ging, während sie weiter sprach: „Dein Vater kann es überhaupt nicht leiden, wenn irgend einer sich herstellt und zusieht. Das mußt Du doch gemerkt haben.“

Ulrich zuckte die Achseln: „Laß den Alten thun, was er Lust hat. Mir gefällt es augenblicklich hier.“

Sie sah ihn von der Seite belustigt an.

„Was Du doch für ein gewaltig guter Sohn sein mußt, wenn Du Dich immer so um Deines Vaters Wünsche kümmerst. Brauchst etwa nicht zu denken, daß Du mir darum besser in die Augen stichst, Vetter.“

„Nicht?“ rief er betroffen, und seine wassergrauen Augen drückten Spott aus. „Nun, was würde Dir zum Beispiel gefallen?“

„An Dir herzlich wenig,“ gestand sie offen und

machte einen langen Schnitt an der Walze. „Wir sind einmal keine Freunde.“

„Sollen es, denke ich, noch werden.“

Halb ärgerlich, halb verwundet schaute sie auf. Das klang zu eingebildet. Wenn er meinte, sie könne dem reichen Vetter gar dankbar sein für die angebotene Freundschaft, so war er gewaltig auf dem Holzwege. Nicht einen Pfifferling galt sie ihr.

Das sollte er auch wissen und so entgegnete sie:

„Dazu ist wenig Aussicht, also gib Dir keine Mühe. Ich gebe Dir sogar bei Zeiten den Rat, mich in Ruhe zu lassen.“

Ulrich zwinkerte mit den Augen. „Sei nicht so grausam, schönes Lenchen. Ich muß hier in den Bergen verkommen, wenn Du Dich meiner nicht erbarmst.“

Lenchen wollte zuerst auffahren, besann sich jedoch noch. So böse war es am Ende nicht gemeint, der Vetter machte ein harmloses, gutmütiges Gesicht dazu, nichts von dummem Hochmut und Spott lag darin. Und daß er sie hübsch fand, schmichelte ihr doch sehr. Wenn er ihr in den langen Arbeitsstunden etwas Gesellschaft leistete, so war das ganz hübsch und darauf beschränkte sich ja die ganze Freundschaft. Erbotste sich der Meister darüber, so blieb es ja egal, wenn sie nach wie vor die richtige Arbeit schaffte.

Nach kurzer Pause fing sie daher das Gespräch von selbst wieder an.

„Hast Du wirklich gar nichts zu thun, daß Du hier so müßig stehen kannst?“, fragte sie.

„Nein, ich bin zu meiner Erholung hier, ich habe Ferien.“

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Januar.

Die Beratung der Umsturzvorlage wird fortgesetzt.
Abg. K l e r n o (Centr.): Ich gehöre dem Gericht in Fuchsmühl an, welches demnächst die dortige Affaire behandeln wird. Ich kann nur bedauern, daß diese hier zur Sprache gebracht worden ist, sie gehört nicht vor den Reichstag, sondern zunächst vor das Gericht. Daß die ganze Affaire lediglich auf einer unglückseligen Verkennung von Umständen beruht, von denen der Unglückseligkeit der war, daß der Waldbeamte seiner Aufgabe nicht gewachsen war, ist bei uns allgemein bekannt. Herr Sigl bemängelte, daß die Leute nicht vor das Schwurgericht kommen. Weiß Herr Sigl denn nicht, daß vor das Schwurgericht nur die schwersten Verbrechen kommen? Die Verurteilung des Herrn Sigl gegen die Unparteilichkeit der bairischen Gerichte muß ich auf das Strengste zurückweisen. Ebenso ist auch die Behauptung eine grobe Unwahrheit, daß ein Mitglied des bairischen Oberlandesgerichts einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgegeben habe. Was die Umsturzvorlage anlangt, so bin ich mit meinen bairischen Wählern durchaus im Einklang, wenn ich der Verweisung der Vorlage an eine Kommission beistimme. Für eine Einschränkung der Presse würden wir nicht zu haben sein. Wünschenswert wäre ein Befähigungsnachweis und ein Ehrenrat für die Presse. Die Stimmung bei uns ist nicht so, wie die anderen Herren Redner aus Bayern, namentlich Herr Kröber, in häßlicher Weise geschildert haben. (Präsident v. Levetzow bezeichnet die Ausdrücke: „Grobe Unwahrheit“ und „häßlich“, die gegen die Mitglieder des Hauses gerichtet sind, als unzulässig. Zuruf dem Redner: Zur Ordnung!)

Abg. S p a h n (Centr.): Nach Mitteilungen soll dieses Gesetz kein Ausnahmengesetz sein, nach den gestrigen Bemerkungen des Ministers des Innern ist es in vollem Maße ein Ausnahmengesetz, denn es soll durch dasselbe eine bestimmte Tendenz getroffen werden, wie aus den eingebrachten Citaten deutlich hervorgeht. Wir wollen die bestehenden Zustände ebenso bekämpfen, wie dies die Regierung will, aber was an diesen Zuständen zu bekämpfen ist, ist vor allem die Ausbreitung des Liberalismus. Wir wollen die Pressefreiheit nicht antasten, aber wir wollen nicht, daß in den Hörsälen von den Professoren das, was wir unseren Kindern als Bestes mitgeben wollen, die geistige Gesundheit und die Religion der Väter, zerstört werde. Wenn die politische Lage eine andere wäre, so wären wir längst mit einem Antrag auf Revision des Vereins- und Versammlungsgesetzes gekommen. Jetzt aber, zumal nach dem Widerspruch in den Auslassungen der Herren Nieberding und v. Köller, müssen wir durchaus zunächst wissen, was in den einzelnen Staaten hinsichtlich des Vereins- und Versammlungswesens beabsichtigt wird. Vorläufig ist diese Vorlage nicht genügend motiviert und auch das weitere Material, welches uns für die Kommission versprochen ist, müssen wir erst prüfen.

Reichstagskanzler Fürst zu H o h e n l o h e: Der bisherige Gang der Verhandlungen läßt mich hoffen, daß die Bedeutung des Gesetzentwurfes vom Reichstage gewürdigt wird, und ich glaube annehmen zu dürfen, daß Sie die Gefahr, von welcher die bürgerliche Gesellschaft bedroht wird, erkennen und Abhilfe schaffen wollen. Die verbündeten Regierungen sind überzeugt, daß es eine Notwendigkeit sei, und sie lediglich der Beförderung weiterer Kreise der Bevölkerung, die sich bedroht glauben, Rechnung tragen, wenn sie diese Vorlage einbringen. Zwei Wege boten sich hierfür, der des Ausnahmengesetzes und der Verschärfung einzelner Bestimmungen des geltenden Rechtes. Wir haben den ersteren Weg nicht betreten, wir haben es für das Beste gehalten, eine mittlere

Diagonale einzuschlagen, um den Schutzwall der höchsten Güter des Lebens gegen einen Angriff, von welcher Seite er auch komme, zu befestigen. Auf dieser Grundlage beruht die Vorlage und stellt das Mindestmaß dessen dar, was nach Ansicht der verbündeten Regierungen zu dem eben erwähnten Zwecke gefordert werden muß. (Sehr richtig, rechts.) Es ist dies nicht die Absicht der Vorlage, der freien Meinungsäußerung zu nahe zu treten. Nicht die Meinungsäußerung, sondern die Form, in der sie stattfindet, soll strafbar sein. Wir müssen ferner gewisse Güter, die uns allen heilig sind, vor Verungeltungen und Angriffen schützen. (Beifall rechts.) Seit dem Wegfall des Sozialistengesetzes sind die Regierungen stets bestrebt gewesen, das Wohl der arbeitenden Klassen zu fördern. Dieser Weg wird auch weiter beschritten werden; wir rechnen dabei auf die Unterstützung des Reichstages. Anders steht es mit der Umstürzbewegung. Diese ist ein internationaler Kampf gegen die Staatsordnung. Einem solchen müssen wir entgegentreten und das ist der Zweck der Vorlage. Wir rechnen darauf, daß wir zu derselben die Unterstützung der Nation und auch diejenige dieses hohen Hauses erlangen werden.

Abg. L e u s c h n e r (Reichsp.): Es war immer unser Bestreben, die Lebenslage der Arbeiter zu heben, aber halten die Sozialdemokratie nicht für eine so harmlose. Man würde den Hezereien der Sozialdemokraten viel erfolgreicher haben entgegentreten können, wenn die Arbeitgeber etwas mehr Energie gezeigt hätten. Diese Hezereien der Sozialdemokraten müssen zur Revolution führen, was ohne Ströme von Blut gar nicht möglich ist. Es ist die höchste Zeit, daß von allen Seiten gegen diese zerstörenden Einflüsse mit Kraft und Energie vorgegangen wird. Jede Autorität wird von der Sozialdemokratie untergraben und jede Sittlichkeit. Ihr dauernder Sieg (zu den Sozialdemokraten) ist gar nicht möglich, er wäre gegen jede göttliche Ordnung. Allgemeine Gleichheit, wie Sie wollen, ist gar nicht denkbar. Die sich hervorheben durch Fleiß und Begabung werden immer eine hervorragende Rolle spielen. Das Bestreben der Sozialdemokraten, der Hezerei, geht überall dahin, Unzufriedenheit zu erregen. Lassen Sie nur unsere sozialdemokratischen Zeitungen in Sachsen. Unerhörte Schmähungen über die Not der Arbeiter und das Wohlleben der Arbeitgeber schleudern sie in die Welt, unerhört und lächerlich. Zur Gewalt werden die Leute aufgehetzt und der Gewalt kann man nur mit Gewalt begegnen. Nur dadurch, daß wir in Gemeinschaft mit der Regierung, wenn es geht, auf dem Wege der Gesetzgebung, aber sonst mit Gewalt, allen solchen Bestrebungen entgegentreten, können wir das Vaterland retten. (Beifall rechts.)

Abg. F r o h m e (Soz.): Herr v. Stumm untercheidet zwischen der Partei hier im Hause und im Lande und will letzteres alles in die Schube schieben, was an Umstürzbestrebungen besteht. Damit stimmen wir auch überein, daß die Vorlage sich nur gegen uns richtet. Daß wir den Meineid unter Umständen nicht für verwerflich halten, muß ich zurückweisen und die Behauptung, wir huldigten der freien Liebe, ist eine grobe Unwahrheit. Gerade bürgerliche Blätter bieten gewerksmäßig im Inseratenteile die jungen Damen wie eine Hammelherde aus und setzen so die Heiligkeit der Ehe herab. Wie kann Herr v. Stumm behaupten, daß wir die anarchischen Verbrechen glorifizieren? Wir verfolgen wohl die anarchische Bewegung und die Beweggründe der anarchischen Verbrechen zu verstehen, aber wir verherrlichen sie nicht. Der Anarchismus ist so alt, wie der Gegensatz der sozialen Interessen. Diejenigen, die das größte Verbrechen darin sehen, die Werkzeuge der Menschenabschlachtungen zu vervollkommen, dies sind die wahren und echten Anarchisten, die an der

Schwelle der Propaganda der That sitzen. Herr v. Stumm verlangt, seine Arbeiter sollen dieselbe Gesinnung haben und ebenso wählen wie er, und solche Leute glauben dann, sie hätten den Beruf, ein Urteil über sozialistische Fragen abzugeben. Schienensfälschungen und Steuerhinterziehungsprozesse, in welchen Kreisen kommt denn so etwas vor? Gelungen ist es den Herren, daß die staatsbehaltenden Parteien und die Regierung noch glauben, es dürfe überhaupt nichts für die Arbeiter geschehen. Nur die Furcht vor der sozialdemokratischen Partei hat der herrschenden Klasse das Zugeständnis abgenötigt. Deutlich genug hat man ausgesprochen, daß nach Erlaß des Sozialistengesetzes die Arbeiter auf ihr politisches Recht, Koalitionsrecht, Wahlrecht, wenigstens teilweise verzichten könnten. Man sprach von der Kirche und ihrer Liebeshätigkeit, aber die Kirche hat den Verfall der modernen Gesellschaft nicht zu verhindern vermocht. Dem Satz des Herrn Kröber: „Kein Heil außer Jesus Christus!“ setzen wir den Satz entgegen: „Es giebt kein Heil außer in der menschlichen Gerechtigkeit, wie sie die Sozialdemokratie vertritt.“ Man sagt, die Sozialdemokratie wolle das Eigentum und das Kapital abschaffen; das ist unrichtig, die Sozialdemokratie sagt gerade: „Per mit dem Kapital!“ Die Herren rechts haben Herrn Miquel zum Führer auserkoren. Dieser Herr sagte im Jahre 1864 dem Redakteur der „Rheinischen Zeitung“, Bürger, gegenüber: „Sie schreiben so erregt, sparen Sie Ihre Erregung auf, bis wir zum Kampfe aufrufen, um den Quakern die Köpfe abzuschlagen. (Hört, hört, links) Den Anarchisten redet man vor, die Sozialdemokratie ist es, gegen welche das Gesetz in Wirklichkeit gerichtet ist. Daß Monarchie, Ehe, Familie historische Begriffe sind, giebt Herr v. Bennigsen zu. Nach der Parole hat in Bezug auf Frankreich anerkannt, daß die Republik, wenn sie einmal sich bewährt hat, eine von Gott gewollte Ordnung sein kann. Dem Satze, daß der König der erste Diener seines Staates sei, steht schroff gegenüber der Satz: Suprema lex regis voluntas. Bedenfalls gehört mehr nur dazu, sich offen im wirtschaftlichen Kampfe zu verteidigen, als in adeliger Mordsucht einen Redakteur zu überfallen. Auch durch die Drohung mit dem Sandhaufen wird der Kriegsmilitär nicht retten. Zu Gewaltthätigkeiten greift nur der Polizeianarchismus. Ich komme zum Schluß (Bravo!). Ja, Sie können sich freuen, daß meine Strafpredigt zu Ende geht. Mögen Sie sich hier noch so viel kagbalgen, wie sie das beste Umstürzgesetz machen, die Sozialdemokratie besiegen Sie doch nicht. (Präsident: Man sagt nicht, daß man sie in diesem Hause kagbalge. Weiterkeit.)

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Ich bin überrascht von der Erregung, in welche der Vorredner durch meine neulich-n Worte veretzt worden ist. Da er sie nicht sachlich widerlegen kann, hat er mich persönlich angegriffen. Wenn die Herren künftig ihre Angriffe auf die Armee unterlassen, so will ich ihnen die Angriffe auf meine Person gern gestatten, denn sie berühren mich nicht einmal an der Stiefelspitze (Rufe: Unverschämte. Der Präsident bittet, die Zwischenrufe zu unterlassen, es werde damit der Ton des Hauses heruntergebracht, Beifall rechts.) Wenn Sie z. B. behaupten, die Offiziere heiraten nur nach Geld, so frage ich Sie, was würden Sie sagen, wenn ich behaupten wollte, Sie agitierten nicht für Ihre Partei aus Ueberzeugung, sondern aus eigennütigen Gründen? Sie sagen, Sie pfeifen auf das ganze Gesetz, nun ich möchte Ihre musikalischen Klünste nicht auf die Probe stellen; aber wenn Sie solche Angriffe gegen die Armee erheben, und namentlich in einem Punkte sind wir empfindlich, so erwarten Sie nicht, daß ich mit Ihnen

Es klang beinahe wie Hohn, wenn man seine breitschultrige, allerdings schlappe Figur mit dem roten Gesicht ansah. Lenchen sicherte vor sich hin.

„Solche Herren, wie Du einer bist, strengen sich auch gewaltig an“, sagte sie spöttisch. „Ich weiß das von der Tante, bei der einige Studenten wohnen. Bei denen ging es wüst zu bis in die Nacht hinein, und am anderen Morgen sahen sie ebenso blaßgrau aus wie die Wärmorbilder im Tiergarten, daß die Tante ihre liebe Not mit ihnen hatte. Eine schöne Arbeit das Kneipleben, und was dabei studiert wird, das trägt die Kasse auf dem Schwanz fort.“

Er ließ die Mundwinkel hängen.
„Das verstehst Du einfach nicht. Das Studium läuft ja nicht davon, dazu bleibt immer noch Zeit.“
„Jawohl, aber dem Vater kein Geld. Sag mal, Vetter, wieviel bringt Du Deinem Vater jährlich durch, der es uns am Wochenlohn abtauschern möchte? Weißt Du, was die Leute sagen?“

Lenchen sah ihn erwartungsvoll an.
„Nein, durchaus nicht!“
In Ulrichs Ton lag die vollendetste Gleichgültigkeit mit einer selbstsamen Gutmütigkeit gepaart. „Kümmere mich verdammt wenig darum. Aber Dir brennt die Weisheit auf den Lippen, so schließ los damit.“

„Sie sagen, Vetter, Du wirst Deines Vaters Reichthum flink alle machen, und nachher hast Du nicht arbeiten gelernt, um Dir Dein Brot redlich zu erwerben.“

Er verzog den breiten Mund zu einem Grinsen und sagte:
„Sehr verbunden für diese Weisheit, auf die

Du natürlich schwörst. — Wie wäre es“, schlug er vor und sah sie lauend unter den buschigen Brauen hervor an, „wenn Du Dich mit meiner Vorsehung besaffen wollest. — Mein Vater wäre Dir sicherlich dankbar.“

Sie verzog geringschätzend die Oberlippe.
„Was soll ich Dir beibringen? Unserer lebt von seiner Hände Arbeit und Tagelöhnerwerk braucht kein Mensch zu lernen, dazu gehört nur Not und Hunger. Von Deinen Büchern verstehe ich soviel wie der Bär vom Tanzen.“

„Dummes Zeug. Stelle Dich nicht albern. Sieh den Kram hier auf und gehe wieder zur Tante nach Berlin. Ich verspreche Dir, auch nach Berlin zu gehen und mich bei Euch einzumieten. Ich bleibe den ganzen Tag zu Hause bei Euch und lerne das Arbeiten, was ich bisher noch nicht gelernt habe.“

Lenchen wurde dankelrot. „Danke Dir, würdest meiner Tante ungemein willkommen sein. Solch Windbeutel wie Du, die alles versprechen und nichts halten, giebt es die helle Menge. Außerdem bleibe ich hier. Die Eltern brauchen mich und meinen Lohn notwendig.“

„Brauchst auch nicht gleich ja zu sagen, hast ja Zeit zum Ueberlegen.“ fing er wieder an.

In dessen war draußen im Hof die Arbeit beendet worden. Herr Ebert trat tiefend vor Rasse in den Maschinenraum, und sein Blick blieb sofort dort hängen, wo sein Sohn neben Lenchen Eisold stand. Sein mürrisches Gesicht wurde noch finsterner und heftig schrie er das Mädchen an:
„Laß das Schwagen und paß auf die Arbeit auf!“ Dann wandte er sich an Ulrich und sagte:

„Such Dir endlich anderen Zeitvertreib. Was hast Du an der da?“

Lenchen schoß das Blut in die Wangen. Sie beugte sich tief über die Arbeit, sonst wäre ihr der Aerger über die Lippen gelaufen. — Ulrich rührte sich nicht vom Platze, sondern zuckte nur die Achseln und meinte kurz:

„Das ist Geschmacksache, Vater.“

Der Mühlenbesitzer murmelte etwas in den Bart und wandte sich ab. Dergleichen Antworten war er von Ulrich gewöhnt. Die Hände auf dem Rücken, ging er drohnenden Schrittes auf und ab und schob zuweilen wütende Blicke dorthin, wo Lenchen arbeitete. Diese aber war klug genug, beharrlich zu schweigen, trotz Ulrichs Anregung, so daß ihm nichts weiter übrig blieb, als neben der stummen Arbeiterin verdrießlich vor sich hin zu stieren. So blieb es, bis Lenchen von der Arbeit abgelöst wurde.

Als sie frei war, griff sie hastig nach ihrem Korbe und huschte an Ulrich vorbei, hinaus ins Freie. Draußen blieb sie aufatmend stehen, als die Thür hinter ihr ins Schloß fiel.

Gott sei Dank, nun war sie von dort fort. Wie ein drohend's Gewitter hatte es da drinnen auf ihr gelegen.

Der Regen hatte aufgehört und die tief im Abend stehende Sonne sandte nach dem düsteren Tag noch einen Abschiedsstrahl in die feuchte Thalmulde. In bunten Farben funkelten die Tropfen an den Wäuschen, wie Millionen Diamanten, kein Lüftchen regte sich, diesen kostbaren Schmuck in den Ries hinunter zu schütteln.

(Fortsetzung folgt.)

wie ein Ceremonienmeister verhandle. Mäßigen Sie Ihre Angriffe auf die Armee und ich verpfehle Ihnen, auf Angriffe gegen meine Person maßvoll verbindlich, nötigenfalls auch deutlich zu sein. (Bravo.)
 Minister des Innern v. Köller: Ich weiß nicht, was die Herren immer als Polizeispiegel bezeichnen. Wenn jemand von seinen Thorheiten zurückkommt und der Polizei von früher erlebten Dingen Mitteilung macht, so ist das doch begreiflich und vielleicht giebt es auch unter Ihnen noch Leute mit reutigem Gemüte (Heiterkeit), die später von ihrem heutigen Standpunkt zurückkommen; aber zu sagen, daß die Polizei, daß Beamte Verbrechen anhängen, ist eine schwere Beleidigung und Verdächtigung, die sie der Polizei hier vor dem ganzen Lande zufügen. Ich nehme diese Beamten gegen solche ganz unbegründeten Verdächtigungen in Schutz. Das Amt

dieser Leute ist ohnehin schon schwer, daß diese Vorwürfe doppelt ungerecht sind. Wie würde ich dulden oder meine Hand dazu bieten, daß derartige Dinge von Beamten getrieben werden dürfen? (Bravo rechts.)
 Abg. v. Buchta (deutsch-ton.): Die Handwerker hätten vielmehr Grund zur Unzufriedenheit als die Arbeiter; vielmehr als diesen müsse daher der Staat den Handwerkern in ihrem Kampfe gegen die Großindustrie, sowie der Landwirtschaft zu Hilfe kommen. Ich bedaure, daß vom Centrumsredner König Gustav Adolph als Nordbrenner bezeichnet wurde. Der römische deutsche Kaiser schützte die Protestanten nicht und seine Feldherren waren nicht besser als Gustav Adolph; denken Sie doch nur an die Zerstörung Magdeburg's durch Tilly. Das Centrum will die Rückberufung der Jesuiten durch

Gesetz. Gelingt dies, so werden hoffentlich in Mecklenburg (der Heimat des Redners) die Jesuiten gleichwohl keinen Einlaß finden.
 Die Debatte wird geschlossen. Die Vorlage geht an eine 28er Kommission.
 Montag: Interpellation betr. Schutz der Deutschen im Auslande und betr. die Handwerker-Gesetzgebung.
Telegramm.
 (Nachdruck, auch wenn in anderer Form, verboten.)
Paris, 14. Jan. Heute fand hier ein neues anarchistisches Bombenattentat statt. Das Haus, in welchem dasselbe ausgeführt wurde, wurde beschädigt, Menschen blieben unverletzt. Der Verbrecher ist entflohen.
Mitmaßliche Witterung für den 15. Jan.
 Meist trübes veränderliches Wetter.

Gasthof Kuhschnappel.

Mittwoch, den 16. Januar

Karpfen-Schmaus mit Ball.

Freundlichst ladet ein S. Zahl.
 Gleichzeitig empfehle dem geehrten Publikum meine Lokalitäten bei Schittenpartien usw. D. S.

Ausspannung für 30-40 Pferde.

!Ausverkauf!

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäftes eröffne ich von heute an einen

vollständigen Ausverkauf

und verkaufe sämtliche Waren für und unter Einkaufspreis, als:

Schwarzseidene Kleiderstoffe, Sammet, Plüsch und seidene Besatzstoffe, sehr große Auswahl in schwarzen Cachemirs, bunte wollene und halbwollene Kleiderstoffe, Ballkleiderstoffe und weiße gestickte Kleider, wollene und halbwollene Lamas und Boys, Bettzeuge in bunt und weiß, weiße Leinwand in 5/4, 6/4, 8/4 breit, blaue, schwarze, grüne, graue und bedruckte Leinwand, Bettinlette in allen Qualitäten und Breiten, Tischtücher, Tafeltücher, Servietten, Taschentücher, Handtücher, Wischtücher, Hemdentuche, weiße Jackenbarchente, Nessel, Congressstoff, Gardinen, Vitragenstoffe, bunte Hemden- und Jackenbarchente, fertige Männer-, Frauen- und Mädchenhemden, Schlaf-, Reise-, Pferde- und Steppdecken, Sofadecken, Bettvorlagen und Kinderwagendecken, Vorhemdchen, Stulpen, Kragen, Shlipse, seidene und wollene Herren- und Damentücher, sehr große Auswahl in den neuesten Capotten, Handschuhe mit und ohne Pelz, Glacé-Handschuhe, Taillentücher, Schulterkragen, Kopftücher, schwarzseidene und wollene Spitzen, weiße Spitzen, schwarze Schürzen, bunte Schürzen, blaue Schürzen, wollene und baumwollene Strickgarne, Corsetts, Regenmäntel in allen Preislagen, Futterstoffe, Zwirn, Seide und noch viele andere Artikel.

Um schnell damit zu räumen verkaufe ich zu jedem annehmbaren Preise. Ergebenst

C. H. Weigel.

Realschule mit Progymnasium zu Stollberg i. Erzgeb.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden bald erbeten. Die Schule, ausgestattet mit allen Berechtigungen, legt besonderes Gewicht auf Erziehung und Bildung des Charakters, sowie auf Körperpflege. Gute und preiswerte Unterkunft in hiesigen Familien weist nach und jede nähere Auskunft erteilt

Der Direktor
 Lösche.

Eine Oberstube

mit Bodenlampe ist sofort zu vermieten und zu beziehen
 Gottesackerstraße 112.

Der Freiwilligen Feuerwehr zu Rödlitz, den Herren Cantor Diebel und Lehrer Bierold, sowie allen Gebern sage ich für die gewährte Unterstützung meinen

herzlichsten Dank.

Gott wolle Ihnen ein reicher Vergelter dafür sein. **Wwe. Baumann,**
 Rödlitz.

Ruhbutter,

garantiert rein, à Pfd. 1 Mk. 10 Pf., empfiehlt **Albert Köchermann,**
 Sohndorf.

Ein tüchtiger

Strumpfwirker-Geselle

(Fußmacher), sowie ein geübtes

Kettelmädchen

können sofort Arbeit erhalten bei **Ernst Bieweg,** Rödlitz.

Heute Dienstag Schweinschlachten

bei **W. Brosche.**



Löwenwarter & Co
 (Commandit-Gesellschaft)
 zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken, sowie städtischer und städtischer Krankenanstalten, offeriert

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

* zu 2. — pr. Fl.
 ** „ 2.50 „ „
 *** „ 3. — „ „
 **** „ 3.50 „ „

Die Analyse des vereideten Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und unterscheidet sich vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke zu Lichtenstein.

Für Rettung von Trunksucht!

verfend. Anweisung nach 18jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Befreiung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden“.

Naturheilverein.

Heute Dienstag, den 15. d. M., abends punkt 9 Uhr

General-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1) Bericht über verfloßenes Vereinsjahr.
 - 2) Rechnungsvorlage.
 - 3) Neuwahl.
 - 4) Naturarzt resp. Steuererhebung betr.
- Die Wichtigkeit der Tagesordnung bedingt das Erscheinen aller Mitglieder, welche hiermit ergebenst eingeladen werden.
 Der Vorstand.

Turnen Dienstag, den 22. d. M.

Bürgerverein.

Heute Dienstag abend 8 Uhr

Versammlung

im Ratskeller.

Der Vorstand.



Bische's Restaurant.

Heute Dienstag Schlachtfest, wozu ergebenst einladet **der Ob.**

Restaurant Bergschlößchen.

Heute Dienstag

Schlachtfest,

wozu ergebenst einladet

Ludwig Fischer.

12000 Mark

werden auf erste Hypothek zu 4 bis 4 1/4 Prozent zu leihen gesucht. Auskunft erteilt die Exped. des Tagebl.